

Kirsten Wallenwein

## ***Subscriptiones* in karolingischen Codices**

Hört man den Begriff *scriptio*, öffnet sich ein weites Bedeutungsspektrum. Man versteht „Unterschrift“ und denkt an Unterschriften in Urkunden, die sich in der Signums- und Rekognitionszeile am Ende des rechtlichen Dokuments finden; vielleicht erinnert man sich aber auch an Unterschriften und Vermerke von Schreibern, die diese nach getaner Arbeit unter den von ihnen abgeschriebenen Codex setzten und den Leser nicht selten zur Fürbitte aufrufen. Für letztere findet man die Bezeichnung „Kolophon“. Und eine begriffliche Abgrenzung ist in der Tat notwendig.

Wer nicht schreiben kann, glaubt, das sei keine Arbeit: Drei Finger schreiben, zwei Augen sehen, eine Zunge spricht und der ganze Körper plagt sich ab. Und alle Arbeit hat ein Ende, aber der Lohn dafür ist unendlich. So lieb, wie dem Segelnden der beste Hafen, so lieb ist dem Schreiber die letzte Zeile. Ich, der Kleriker Jonathan, habe mich mit dem Beistand des Herrn bemüht, diesen Codex abzuschreiben. Bete für mich, den Schreiber, wenn du Gott zum Beschützer hast. Amen.<sup>1</sup>

Dieses Beispiel eines Kolophons findet sich im Pal. lat. 46, der sich einst im Besitz der Lorscher Klosterbibliothek befand. Der Schreiber thematisiert die Anstrengungen, die die Abschrift eines Codex mit sich bringt, nennt sich beim Namen und bittet um ein Gebet. Derartige Äußerungen von Schreibern sind hier nicht gemeint; in diesem Beitrag werden unter *subscriptiones* allein Vermerke der Textkontrolle in Handschriften verstanden. An ihnen soll das Nachwirken der antiken Qualitätssicherung und des antiken Schriftwesens in der karolingischen Überlieferung sichtbar gemacht werden.

*Subscriptiones* sind als Praxis der Spätantike und des Frühmittelalters der Forschung seit längerer Zeit bekannt. In ihnen wird über eine Kontrolle des Textes Rechenschaft abgelegt, wobei idealerweise Ort, Datum und Namen desjenigen, der die Überprüfung durchgeführt hat, genannt sind. Liegen sie im Original vor, liefern sie Anhaltspunkte zum Datieren und Lokalisieren der Handschriften und sind hervorragende Zeugnisse für die Schriftentwicklung. Datierte Handschriften gelten als „Rückgrat“, „Lebenselixier“ und „Meilensteine“ der Paläographie.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Rom, BAV, Pal. lat. 46, fol. 137<sup>v</sup>: *Qui scribere nescit, nullum putat se esse laborem. Tres digiti scribunt, duo oculi vident, una lingua loquitur, totum corpus laborat. Et omnis labor finem habet et praemium eius non habet finem. Quam dulcius [sic] est naviganti optimus portus, ita scriptori [sic] novissimus versus. Ego Ionatham clericus domino opitulante hunc codicem scribere studui. Ora pro me scriptorem, si deum habeas protectorem. Amen.* Vgl. auch *Colophons* III, 11984.

<sup>2</sup> CLA VII, VI: „Since dated manuscripts are the backbone of palaeography“; CLA VIII, VIII: „Dated and placed manuscripts are the life-blood of palaeography“ und CLA XI, IX: „Dated manuscripts are of prime interest to the palaeographer. [...] milestone in palaeography“.

Zu den ältesten mit Datierung und Lokalisierung versehenen *subscriptions*, die uns im Original vorliegen und in der sich der Korrektor namentlich nennt, zählen die des Victor von Capua (541–554).<sup>3</sup> Sie finden sich im unzial geschriebenen „Victor-Codex“ (CLA VIII, 1196) aus Süditalien, der unter der Signatur Bonifatianus I in der Hochschul- und Landesbibliothek von Fulda liegt. Victor, der sich als „Diener Christi und durch dessen Gnade Bischof von Capua“ bezeichnet, gibt an, dass er in der *basilica Constantiniana* am 13. Tag vor den Kalenden des Mai in der neunten Indiktion fünf Jahre nach dem Konsulat des *vir clarissimus* und *consul* Basilius die Handschrift Korrektur gelesen habe.<sup>4</sup> Der Eintrag kann somit auf den 19. April 546 datiert werden, und der topographische Hinweis führt ebenso wie Victors Episkopat nach Capua. Nach einer zweiten Durchsicht vermerkt Victor unter dem zitierten Kontrollvermerk, dass er den Codex in der zehnten Indiktion ein weiteres Mal durchgesehen habe – und zwar am 12. April 547.<sup>5</sup>

Obwohl im ebengenannten Beispiel die *subscriptions* durch den Einsatz von Reagenzien schwer lesbar geworden sind,<sup>6</sup> handelt es sich um einen überlieferungsgeschichtlichen Glücksfall, denn in den meisten Fällen sind die Originale verloren gegangen, und erst die karolingischen Abschriften tragen die *subscriptions* weiter. Ein prominentes Beispiel ist die *scriptio* des Securus Melior Felix. Der datierte Kontrollvermerk findet sich nach dem ersten Buch von Martianus Capellas enzyklopädischen Lehrwerk *De nuptiis Philologiae et Mercurii*.

Wie in spätantiken *subscriptions* üblich, erfolgt die Datierung nach römischem Kalender und Konsulat. Die Mehrzahl der Handschriften hat *consulatu Paulini viri clarissimi sub die nonarum martiarum* und bietet somit eine auf den Tag genaue Datierung: den 7. März unter dem Konsulat des *vir clarissimus* Paulinus. Die Schwierigkeit liegt in der Ermittlung des Jahres, denn es kommen insgesamt vier verschiedene Konsuln namens Paulinus in Betracht und zwei von ihnen wiederum in die engere Auswahl. Die *scriptio* nennt nur einen Konsul und muss folglich zu einer Zeit abgefasst worden sein, in der es im Westen üblich geworden war, selbst wenn es einen östlichen Amtskollegen gab, diesen nicht mehr in der Datierung anzuführen. Denkbar ist dies erst nach 476 und so kommen nur die Konsuln der Jahre 498 und 534

<sup>3</sup> Zu Victor von Capua, vgl. PCBE II, 2, 2280–2281.

<sup>4</sup> Fulda, Hochschul- und Landesbibliothek, Bonifatianus I, fol. 502<sup>v</sup>: *Victor, famulus Christi et eius gratia episcopus Capuae, legi apud basilicam Constantinianam die XIII kalendas maias, indictione nona, quinquies post consulatum Basili viri clarissimi consulis*. Zitiert nach Steffens <sup>2</sup>1929, Taf. 21. (Fl.) Anicius Faustus Albinus Basilius war 541 *consul ordinarius*, vgl. PLRE III A, 174–175.

<sup>5</sup> Fulda, Hochschul- und Landesbibliothek, Bonifatianus I, fol. 502<sup>v</sup>: *Iterato legi indictione X, die pridie iduum aprilium*. Zitiert nach Steffens <sup>2</sup>1929, Taf. 21. Eine weitere *scriptio* findet sich auf fol. 433<sup>r</sup> im Anschluss an die Apostelgeschichte. Zu den *subscriptions*, vgl. auch *Colophons* V, 18407 sowie die Miscelle von Corssen 1909, 175–177.

<sup>6</sup> Hausmann 1992, 6. Die *scriptio* auf fol. 433<sup>r</sup> lässt sich gut lesen, während die beiden *subscriptions* auf fol. 502<sup>v</sup> nicht mehr zu erkennen sind.

in Frage.<sup>7</sup> Bereits Otto Jahn wies in seiner grundlegenden Studie „Über die Subscriptions in den Handschriften römischer Classiker“ von 1851 auf die Möglichkeit zweier Datierungen – 498 und 535 (sic) – hin. Er entschied sich, vor allem weil in der nach 527 entstandenen *subscriptio* zu Horaz ein *Felix, orator urbis Romae* belegt ist, für die spätere von beiden.<sup>8</sup> Cameron dagegen votiert wegen des fehlenden Zusatzes *iunior* für 498.<sup>9</sup> Eine Gegenüberstellung der beiden Standpunkte findet sich bei Shanzer, die sich Jahns Entscheidung anschließt und dessen Argumentation bekräftigt, indem sie nochmals ausdrücklich auf die Übereinstimmung dreier Elemente in den beiden *subscriptions* hinweist: Name, Ort und Amt.<sup>10</sup> Auch wenn sich die Frage nach der exakten Datierung in diesem Fall nicht mit letzter Sicherheit beantworten lässt, sprechen mehrere Punkte für das Jahr 534:

Erstens die Übereinstimmungen mit und die zeitliche Nähe zur Horaz-*subscriptio*, zweitens die Möglichkeit, dass der Verfasser den Zusatz *iunior* nicht als notwendig erachtete und drittens gibt es Parallelfälle, die genau dies belegen, da in ihnen ein Zusatz *iunior* möglich, wenn nicht mit Cameron zu erwarten gewesen wäre: „There can be no doubt that the consuls of 480 [Caecina Decius Maximus Basilius] and 541 [Anicius Faustus Albinus Basilius] were both styled *iunior* in the western documents“.<sup>11</sup> In der oben zitierten *subscriptio* des Victor von Capua wird nach dem Konsulat des letzten Jahreskonsuls – ohne Verwechslungsgefahr und ohne *iunior* – datiert. Dem könnte man kritisch entgegen, dass die Datierung *post consulatum* (zumal *quinquies*) und die zusätzliche Angabe der Indiktion diesen Zusatz nicht erfordern würden, die letzten Zweifel wären dadurch nicht beseitigt. So kann das Vorkommen von *iunior* zwar eine zusätzliche Datierungssicherheit gewähren, das Fehlen hin-

<sup>7</sup> Cameron 1984, 160–161 und ders. 1986, 320.

<sup>8</sup> Jahn 1851, 353–354. Securus Melior Felix subskribierte Horaz als „Zweitkorrektor“: *Vettius Agorius Basilius Mavortius, vir clarissimus et inlustris, excomite domesticorum, exconsule ordinario legi et, ut potui, emendavi conferente mihi magistro Felice, oratore urbis Romae*. Diese *subscriptio* findet sich in den Handschriften: Brüssel, Bibliothèque royale de Belgique, Ms. 9776–9778, fol. 68<sup>v</sup> (saec. XI); Gotha, Forschungsbibliothek, Chart. B 61, fol. 204<sup>f</sup> (saec. XV); Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. 53b in scrin., fol. 1<sup>v</sup> (saec. IX ex., foll. 1<sup>r</sup>–2<sup>v</sup> gehörten einst zu Paris, Bibliothèque nationale de France, Lat. 7900A); Leiden, Universiteitsbibliotheek, B. P. L. 28, fol. 77<sup>r</sup> (saec. X<sup>2</sup>); Oxford, Queen’s College, Ms. 202, fol. 88<sup>v</sup> (saec. XII in.); Paris, Bibliothèque nationale de France, Lat. 7972, fol. 83<sup>v</sup> (saec. X); Paris, Bibliothèque nationale de France, Lat. 8216, fol. 73<sup>r</sup> (saec. XII<sup>2</sup>); Turin, Biblioteca nazionale universitaria, I.VI.2, fol. 30<sup>r</sup> (saec. XI/XII). Es gibt Hinweise, dass sie, wenn auch als Beigabe, einst im *Cheltenhamensis Phillippianus 16392 membranaceus* (heute Cologny, Fondation Martin Bodmer, 88) enthalten war. Vgl. Keller <sup>2</sup>1899, XXVI und LXVII. Des Weiteren wurde vermutet, dass die 17. Epode samt Korrekturvermerk von St. Gallen, Kantonsbibliothek, VadSlg 312 einem Subskriptionsammler zum Opfer gefallen sein könnte. Vgl. Keller 1879, 416; ders. <sup>2</sup>1899, XL; ihm folgend Bick 1906, 4.

<sup>9</sup> Cameron 1986, 320–324.

<sup>10</sup> Shanzer 1986, 8–12.

<sup>11</sup> Cameron 1984, 165 und CLRE, 44.

gegen nicht, wie die Herausgeber der *Consuls of the Later Roman Empire* einräumen: „All inscriptions by Basilius, without iun., have been listed under this year; but it is possible that the omission of iun. is a scribal error in some cases, in which event 480 or 541 would be possible.“<sup>12</sup> Warum sollte das nicht auch im Falle Paulinus gelten? Und in der Tat lässt sich ein Beispiel anführen: Caesarius von Arles unterschreibt seine *Statuta sanctorum virginum* und datiert *sub die X kalendas iulii Paulino consule tempore*.<sup>13</sup> Im Vorwort seiner Nonnenregel nennt er sich *episcopus*. Dies ist erst unter dem Konsulat von Paulinus *iunior*, 534, möglich.

Nicht nur die früheste Überlieferung dieser Textkontrolle, sondern auch die früheste Überlieferung von *De nuptiis Philologiae et Mercurii* überhaupt stammt aus dem 9. Jahrhundert. Daher hat die *scriptio* des Securus Melior Felix seit jeher das Interesse der Forschung auf sich gezogen und wurde zur approximativen Datierung des spätantiken Werks herangezogen.

Claudio Leonardi hat 1960 in einem mehrteiligen Beitrag in der Zeitschrift *Aevum* eine Liste von 241 Handschriften aufgestellt.<sup>14</sup> 27 von ihnen überliefern die *scriptio*<sup>15</sup> – darunter elf Handschriften aus dem 9. Jahrhundert.<sup>16</sup> Dass Lorsch in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts im Besitz eines Martianus Capella-Exemplars war, wissen wir aus einem der im Pal. lat. 1877 enthaltenen Lorschener Bibliothekskataloge. Auf fol. 2<sup>v</sup> findet sich unter den Nachträgen der Eintrag *Liber Felicis Capellae*. Bernhard Bischoff und Angelika Häse identifizieren „das Buch des Felix Capella“ mit der Leidener Handschrift, die in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts in Lorsch entstanden ist.<sup>17</sup> Leonardis Vermutung, dass die Handschrift im Lorschener Skriptorium entstanden sei,<sup>18</sup> konnte durch die paläographische Analyse Bischoffs über die Identifizierung

**12** CLRE, 461.

**13** Caesarius von Arles, *Statuta sanctorum virginum*, ed. de Vogüé/Courreau, c. 73, 272.

**14** Die Handschriftenliste findet sich bei Leonardi 1960, 1–99 und 411–524. Diesen beiden Teilen ging 1959 ein Beitrag in der gleichen Zeitschrift voraus, in dem Leonardi 23 Handschriften angibt, die die *scriptio* überliefern, vgl. ders. 1959, 446, Anm. 8. Dieser Auflistung fügt er selbst Rom, BAV, Barb. lat. 130, fol. 9<sup>v</sup> hinzu; vgl. ders. 1960, 458.

**15** Jean Préaux hat die Auflistung der *scriptiones* um drei auf 27 erhöht und den Kontrollvermerk des Securus Melior Felix anhand von zwölf Handschriften kritisch ediert; vgl. Préaux 1975, 103–104 und 1978, 77–78.

**16** Bamberg, Staatsbibliothek, Class. 39 (M. V. 16), fol. 19<sup>r</sup> (saec. IX<sup>3/4</sup>, Umkreis von Fleury?); Brüssel, Bibliothèque royale de Belgique, Ms. 9565–9566, fol. 28<sup>r</sup> (saec. IX ex., Bodenseegebiet); Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. perg. 73, fol. 9<sup>v</sup> (saec. IX<sup>2/4</sup>, Lorsch?); Leiden, Universiteitsbibliotheek, B. P. L. 36, fol. 11<sup>v</sup> (saec. IX ex., Lorsch); Leiden, Universiteitsbibliotheek, B. P. L. 87, foll. 15<sup>r-v</sup> (saec. IX ex., Ostfrankreich?); London, British Library, Harley 2685, fol. 44<sup>r</sup> (saec. IX ex., Ostfrankreich?); München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14729, fol. 83<sup>v</sup> (saec. IX ex., Bodenseegebiet: St. Gallen?); Orléans, Bibliothèque municipale, Ms. 191 (168), p. 272 (saec. IX<sup>4/4</sup>); Paris, Bibliothèque nationale de France, Lat. 8670, fol. 11<sup>r</sup> (saec. IX<sup>2</sup>, Corbie); Rom, BAV, Reg. lat. 1535, fol. 10<sup>v</sup> (saec. IX<sup>3/4</sup>, Auxerre); Rom, BAV, Reg. lat. 1987, fol. 12<sup>v</sup> (saec. IX<sup>2/4</sup>, Nordfrankreich?).

**17** Leiden, Universiteitsbibliotheek, B. P. L. 36. Bischoff <sup>2</sup>1989, 54; Häse 2002, 179.

**18** Leonardi 1960, 61. Korrekturen *hd/hl*: foll. 21<sup>r</sup>, 49<sup>v</sup> etc.

Lorscher Hände und das Aufspüren des Verweispaares *hd/hl* (*hic deest/hic lege*), das als Lorscher Ohrmarke gilt,<sup>19</sup> bestätigt werden.<sup>20</sup> Im Text wird die Auslassung durch ein *hic deest* – „hier fehlt“ – kenntlich gemacht, am unteren Rand wird die fehlende Textpartie nach *hic lege* – „hier lies“ – ergänzt.

Bischoff hielt bereits 1989 die Entstehung einer weiteren Handschrift im Lorscher Skriptorium für denkbar. Der heute in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe liegende Augiensis LXXIII wird von ihm als wichtigster Textzeuge charakterisiert.<sup>21</sup> Auf fol. 9<sup>v</sup> findet sich die *scriptio* von Securus Melior Felix:<sup>22</sup>

*Securus Melior Felix, vir spectabilis, comes consistorianus, rethor urbis Romae ex mendosissimis exemplaribus emendabam contralegente* (ms. *contralegenae*)<sup>23</sup> *Deuterio scolastico, discipulo meo Romae ad portam Capenam consulatu* (ms. *consiſt*) *Paulini viri clarissimi sub nonarum martiarum Christo adiuvante.*

Ich, Securus Melior Felix, *vir spectabilis*, Mitglied des kaiserlichen *consistorium* und Rhetor der Stadt Rom habe aus höchst fehlerhaften Vorlagen heraus verbessert, während mein Schüler, der gelehrte Deuterius, gegenlas. In Rom bei der Porta Capena während des Konsulats des *vir clarissimus* Paulinus am Tag der Nonen des März, mit Christi Hilfe.

Nahezu alles, was wir über Securus Melior Felix wissen, wurde uns durch diese *scriptio* überliefert. Dass er als Mitglied des kaiserlichen Staatsrates der zweiten senatorischen Rangstufe angehörte und Redner der Stadt Rom war, teilt der Subskribent uns ebenso mit, wie den Ort und das Datum der Korrektur, die er nicht alleine zu verantworten hatte. So bieten *subscriptions*, wenn sich in ihnen der Korrektor mit seiner Ämterlaufbahn nennt, Informationen, die für die Personengeschichte von Bedeutung sind.

Die Kopisten – vielleicht beeindruckt von der Aufzählung der prestigeträchtigen Ämter<sup>24</sup> – tradieren die *subscriptions*. Durch das in ihnen beglaubigte Vergleichen mit und das Verbessern nach der Vorlage erfolgte eine gewisse Qualitätssicherung.<sup>25</sup> Derjenige, dem ein subskribiertes Exemplar vorlag, konnte sich sicher sein, eine Handschrift, die bestimmten Maßstäben genügte oder zu genügen versuchte, vor sich zu haben. Vermutlich auch aus diesem Beweggrund und nicht nur aus bloßem Unver-

<sup>19</sup> Wallace M. Lindsay machte die Lorscher Ohrmarke als „best criterion of Lorsch products“ ausfindig, vgl. Lindsay 1924, 43–44; demgegenüber kritisch Bischoff <sup>2</sup>1989, 30.

<sup>20</sup> Bischoff <sup>2</sup>1989, 54.

<sup>21</sup> Bischoff <sup>2</sup>1989, 83–84, Anm. 49a.

<sup>22</sup> Die kopialüberlieferte *scriptio* der Handschrift Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. perg. 73 (saec. IX<sup>2/4</sup>, Lorsch?) lässt sich online einsehen unter: <http://digital.blb-karlsruhe.de/blbhs/content/pageview/208081>.

<sup>23</sup> Bereits Licht sprach sich in Anlehnung an ThLL IV, 765 für die Lesart *contralegente* aus: vgl. ders. 2006, 115, Anm. 20. Vgl. dagegen *contra legente* in der Edition bei Préaux 1975, 104.

<sup>24</sup> Cameron 2011, 492.

<sup>25</sup> Licht 2006, 114.

ständnis ist die Übernahme dieser spätantiken und frühmittelalterlichen Textzeugen in spätere Abschriften zu erklären.

Der umgekehrte Fall lässt sich ebenso beobachten: Der um 800 in Lorsch entstandene Pal. lat. 814 hat auf fol. 145<sup>r</sup> eine bis zur Unkenntlichkeit radierte *subscriptio* – so Bischoff.<sup>26</sup> Eigentlich lässt sich nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob es sich um den Eintrag eines Korrektors oder Schreibers handelt. Der ursprünglich achtzeilige Vermerk findet sich am Ende der lateinischen Übersetzung der *Antiquitates Iudaicae* des Flavius Iosephus. Lediglich die abschließenden Zierzeichen lassen sich noch gut erkennen. Eine *subscriptio* zu den „Jüdischen Altertümern“ ist bisher nicht bekannt.<sup>27</sup>

Zu einem anderen Werk von Flavius Iosephus, das ebenfalls vom Griechischen ins Lateinische übertragen wurde, ist eine metrische *subscriptio* überliefert, die gleich zwei Handschriften aus dem 9. Jahrhundert tradieren.<sup>28</sup> Nach dem Ende des fünften Buches des *Bellum Iudaicum* subskribierte der Korrektor, der sich im letzten Vers selbst nennt (*tuus famulus Cyprianus*):

*Ecce pater dulcis, ut potui, tua iussa peregi  
Plus prompto velle plane quam posse valente.  
Quodque tuis sanctis fidens orationibus actum  
Quodcumque fuerit placitum in corde receptum,  
5 Omne hic offensum mihi deprecor esse donandum.  
Denique percurrrens sine auctoreque retractans,  
Correxi, ut valui, distinguendoque notavi.  
Ambigua quaeque virgis signata reliqui.  
Monstrandas [et] causas breviter in limine promsi.  
10 Sit, rogo, iste labor placidus, sit corde receptus  
Sit tuus hic animus gratus, sit semper amoenus  
Ut fiat ethereo satius et munere plenus,  
Quod promas, Stephane sacer, optima dindima letus,  
Quodque tuus famulus Cyprianus gaudeat actus.  
15 Finiunt versi feliciter.*

**2** *prompto*] *promto* (S) || *velle*] *vellae* (A) || *plane*] *planae* (A) **3** *Quodque*] *Quoque* (A) **7** *correxi*] *corexi* korrigiert zu *conrexi* (A) || *distinguendoque*] *distingendo* korrigiert zu *distinguendo* (A, S) **8** *quaeque*] *quaeque* (A) **10** *placidus*] *placi ds* korrigiert zu *placi dus* (S) **11** *amoenus*] *amenus* korrigiert zu *amoenus* (S)

**26** Bischoff<sup>2</sup>1989, 32. Den radierten Vermerk von Rom, BAV, Pal. lat. 814, fol. 145<sup>r</sup> findet man in digitalisierter Form unter: [www.bibliotheca-laureshamensis-digital.de/bav/bav\\_pal\\_lat\\_814/0299](http://www.bibliotheca-laureshamensis-digital.de/bav/bav_pal_lat_814/0299).

**27** Im Papyruscodex Mailand, Biblioteca Ambrosiana, Cimelio 1 (saec. VI, Norditalien: Mailand?) findet sich lediglich zweimal der Vermerk *contuli* in Verbindung mit der Lagensignatur: vgl. Reifferscheid 1872–1873, 3, einmal auf p. 56; vgl. CLA III, 304.

**28** Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. perg. 82, fol. 134<sup>v</sup> (saec. IX in., Sigle: A); St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 626, p. 312 (saec. IX in., Sigle: S). Letztere ist online zugänglich unter: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0626/312>.

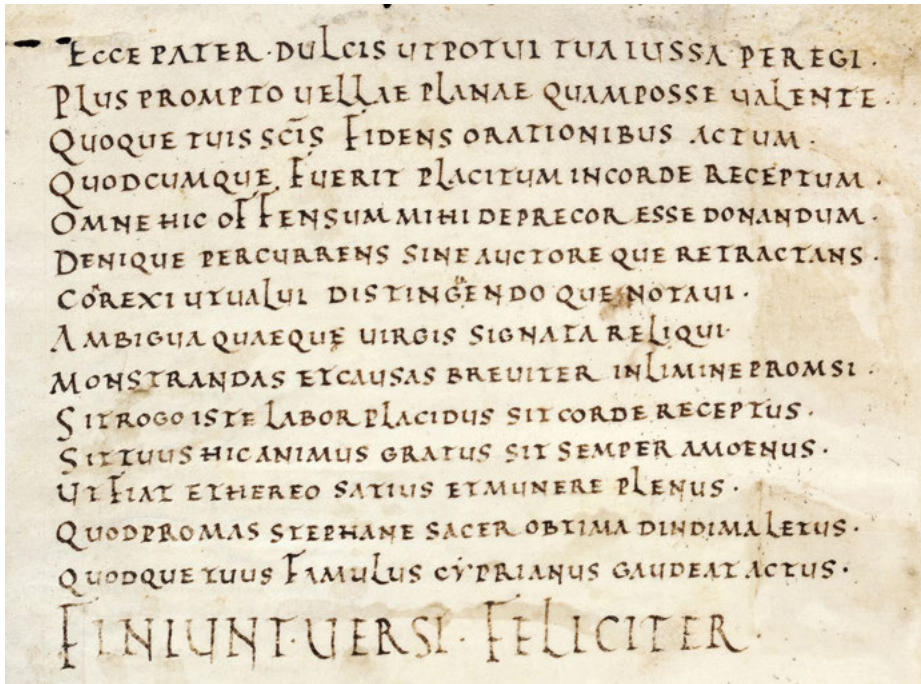


Abb. 1: Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. perg. 82, fol. 134<sup>r</sup> (Ausschnitt).

Sieh, gütiger Vater, ich habe deine Befehle, so gut ich konnte, ausgeführt, eher freilich voll guter Absicht, als im Stande dazu. Was immer vertrauend auf deine heiligen Gebete von mir bewirkt wurde, und welches Urteil auch immer im Herzen gefasst werden wird, ich bitte, dass mir alle Fehler angelastet werden – schließlich bin ich ohne Vorlage den Text durchgegangen und habe ihn mir nochmals vorgenommen. Ich habe [ihn], wie ich es vermochte, korrigiert, gegliedert, zweideutige Stellen habe ich gekennzeichnet, und sie, nachdem ich sie markiert habe, stehen lassen. Anzuzeigende Besonderheiten habe ich am Rand kurz angegeben. Ich bete, dass diese Arbeit gefällt und von Herzen angenommen wird, dass du mir dankbar und immer gewogen bist, auf dass dein Geist auch von himmlischer Gabe noch mehr angefüllt werde, weil du, heiliger Stephan, heiter die besten Geheimnisse verkündest, und weil sich auch dein Diener Cyprian der Taten erfreut. Die Verse sind zu Ende. *Feliciter*.

Vierzehn Hexameter nennen den Auftraggeber der Korrektur, thematisieren den mehrteiligen Korrekturvorgang und drücken in topischer Form die Hoffnung aus, dass das vollbrachte Werk gefalle. Hinter dem Verfasser der *subscriptio* hatte bereits Holder Cyprian von Toulon (524–546) vermutet. Ihm folgt Morin, der im *pater dulcis* und *Stephanus sacer* zwei voneinander zu unterscheidende Adressaten sieht. Den „gütigen Vater“ identifiziert er mit Caesarius von Arles († 542), dem Cyprian als Schüler, Freund und Biograph verbunden war und auf dessen Initiative hin auch die

Korrektur des *Bellum Iudaicum* erfolgt sein soll.<sup>29</sup> Wenn Cyprian sich an den heiligen Stephan wendet, sei als Schutzpatron von Arles der Erzmärtyrer Stephan gemeint.<sup>30</sup>

Die *subscriptio* zeigt auf beeindruckende Weise den Versuch, den Inhalt, den man auch einfacher beispielsweise mit – ... *contuli, annotavi, distinxī. Deo gratias*.<sup>31</sup> – hätte fassen können, in eine höhere Stilform zu transponieren. Dass es hier bei einem Versuch blieb und Cyprian von Toulon „mehr gut gemeinte als metrisch lobenswerthe Verse“ verfasst hat, merkte Wilhelm Wattenbach an;<sup>32</sup> und in der Tat passen in einigen Fällen Längen und Kürzen nicht ins Versmaß. Dennoch ist die *subscriptio* eines der seltenen Zeugnisse, die eine Überprüfung des Textes in Versform attestieren.

Forderungen nach einer solchen Überprüfung – ob ihre Beglaubigung nun in metrischer Form erfolgte oder nicht – werden in *adiurationes*, *admonitiones* oder *obtestationes* laut, mit denen der Schreiber dazu angehalten werden soll, nach der Abschrift die Kopie mit der Vorlage zu vergleichen. Eine in ihrem Wortlaut auf Irenäus von Lyon († 202) zurückgehende *adiuratio*, ist bei Eusebius von Cäsarea († 339/340) überliefert. Hieronymus († 419/420), der mit den Werken des Eusebius vertraut war und dessen Chronik ins Lateinische übertrug, führt sie in seinem bio-bibliographischen Werk *De viris illustribus* unter dem Eintrag zu Irenäus an.<sup>33</sup> Rufinus von Aquileia († 411/412) transportiert sie durch seine Übersetzung der Kirchengeschichte ins lateinische Schrifttum.

Diese Ermahnung hat Eingang in die karolingischen Handschriften gefunden; wir finden sie beispielsweise im Pal. lat. 822, der um 800 in Lorsch entstanden ist. Der Schreiber setzte die *adiuratio* in insularer Majuskel unter das Explicit des fünften Buches der Kirchengeschichte von Rufinus von Aquileia:

Ich beschwöre dich, der du diesen Band abschreiben möchtest, bei unserem Herrn Jesus Christus und bei seiner ruhmvollen Wiederkehr, bei der er kommt, um die Lebenden und Toten zu richten, dass du, was du abgeschrieben hast, vergleichst und nach den Vorlagen korrigierst von denen du abgeschrieben hast, und all dies mit Sorgfalt tust. Auch diese Art von Beschwörung sollst du auf gleiche Weise kopieren und sie so in den Codex, den du abschreibst, übertragen.<sup>34</sup>

<sup>29</sup> Der Bischof Cyprian von Toulon gilt als Hauptverfasser der Autorenkollektiv entstandenen *Vita S. Caesarii*; vgl. Berschin 1986, 249. Zur *Vita* vgl. ebd., 249–258.

<sup>30</sup> Holder 1906, 224 und Morin 1921–1928, 157–158.

<sup>31</sup> Vgl. beispielsweise eine der kopiaüberlieferten *subscriptiones* des Rusticus Diaconus zu seinen redigierten Akten des Konzils von Chalcedon in Paris, Bibliothèque nationale de France, Lat. 11611, fol. 97<sup>r</sup>, hier *distincti*.

<sup>32</sup> Wattenbach <sup>3</sup>1896, 332.

<sup>33</sup> Hieronymus, *De viris illustribus*, ed. Ceresa-Gastaldo, c. 35, 5, 130.

<sup>34</sup> Rom, BAV, Pal. lat. 822, fol. 88<sup>v</sup>: *Adiuro te quicumque hos descripseris libros per dominum nostrum Iesum Christum et gloriosum eius adventum in quo veniet iudicare vivos et mortuos, ut conferas quod descripseris et emendes ad exemplaria ea de quibus transscripseris diligenter; et hoc adiurationis genus similiter transscribas et transferas in eum codicem quem descripseris.*



Einige Seiten zuvor war im fünften Buch der Kirchengeschichte zu lesen:

Derselbe Irenäus verfasste auch noch eine Schrift über die Achtzahl. ... Dieser Schrift hat er eine sehr feinsinnige Bemerkung angefügt (*subscriptionem satis eleganter adfixam*), die ich für würdig erachte, hier zu zitieren.<sup>35</sup>

Die darauf wiedergegebene *adiuratio* ähnelt trotz orthographischer und lexikalischer Abweichungen derjenigen, die sich in der Handschrift nach dem Explicit des fünften Buches findet. Wie letztere an ihren Platz gekommen ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Bedenkt man die lange Tradition, die Irenäus' Vermerk zur damaligen Zeit bereits ausgebildet hatte, ist eine Übernahme aus der Vorlage, die ihn an dieser Stelle tradiert haben könnte, wahrscheinlich.

Der Vermerk wird in und nach Büchern der *Historia ecclesiastica* überliefert. Bisweilen wird die *adiuratio* des Irenäus von Lyon anderen Werken beigegeben:<sup>36</sup> Beim Weißenburgensis 91 handelt es sich um eine Sammelhandschrift verschiedener liturgischer und katechetischer Texte. Nach dem Initienverzeichnis der 22 Homilien Gregors des Großen über das Buch Ezechiel wird Irenäus Ermahnung mit *Adiuro te* eingeleitet. Der Eintrag schließt mit: *Docet hoc Hireneus Lugdunensis Galliarum episcopus*. „So lehrt es Irenäus von Lyon, Bischof in Gallien.“<sup>37</sup>

Nicht nur Irenäus, sondern auch Augustinus war um die Verbesserung und Sicherung des Wortlautes seines Werks besorgt. Mit der Epistula 174, die heute als Proömium der Ausgabe von *De trinitate* vorangestellt ist, übersendet er dem Aurelius von Karthago sein Werk. Sie findet sich auf fol. 6<sup>r-v</sup> des um 800 entstandenen Pal. lat. 202. Augustinus beklagt in dem Brief, dass einige Bücher bereits ohne sein Wissen und seine Zustimmung in Umlauf gebracht worden seien und er diese nicht mehr durchsehen und korrigieren habe können. Nun schicke er dem Bischof von Karthago das ganze Werk einschließlich der korrigierten, bereits in Umlauf gebrachten Bücher in der Hoffnung, dass diejenigen, die bereits im Besitz der Bücher seien, wenn sie Kenntnis von dieser Ausgabe erhielten, sie danach verbessern würden. Er beschließt seinen Brief folgendermaßen: „Ich bitte inständig darum, dass dieser Brief, obwohl er dir getrennt zugesandt wurde, dennoch auf deine Anordnung hin an den Anfang des Werks gesetzt werde. Bete für mich.“<sup>38</sup>

Demnach kann durch *adiurationes* eine Textsicherung in dreierlei Hinsicht erfolgen:

<sup>35</sup> Ebd., fol. 83<sup>r</sup>. Rufinus/Eusebius, *Historia ecclesiastica*, ed. Mommsen, lib. V, 20, 1–2, 481–483.

<sup>36</sup> Bischoff <sup>4</sup>2009, 63, Anm. 28.

<sup>37</sup> Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Weiss. 91, fol. 159<sup>r</sup>.

<sup>38</sup> Rom, BAV, Pal. lat. 202, fol. 6<sup>v</sup>: *Peto sane, ut hanc epistolam seorsum quidem sed tamen ad caput eorundem librorum iubeas anteponi. Ora pro me.*

1. Zum einen auf der Ebene der Skriptorien: Die Kopisten werden zu sorgfältiger Abschrift aufgerufen; ist diese abgeschlossen, soll die Kopie mit der oder den Vorlagen, nach denen sie angefertigt wurde, verglichen werden.
2. Dies kann vom Autor oder aber anonym – unter oder ohne Berufung auf eine Autorität – gefordert werden.
3. Der zitierte Augustinus-Brief zielt zusätzlich auf eine Authentifizierung ab. Die Übernahme der Epistula 174 erbringt den Nachweis, dass es sich bei der jeweiligen Handschrift um eine vom Verfasser autorisierte Abschrift handelt.

Der Pal. lat. 202 gehört zu den vier ältesten – noch dazu fast gleichzeitigen – Textzeugen, die uns den Brief an Aurelius im Verbund mit *De trinitate* überliefern.<sup>39</sup> Wie Augustinus es erbeten hatte, wurde dem Codex das ursprüngliche Begleitschreiben vorangestellt. Die Handschrift ist gleichfalls ein Zeuge dafür, dass auch zeitgenössische Korrektoren in karolingischen Codices ihre Spuren hinterlassen. Auf fol. 175<sup>v</sup> findet sich der mit Kreuz markierte Vermerk *hucusque relegi*. Die korrespondierende Textstelle wurde ebenfalls mit einem Kreuz gekennzeichnet. Über 100 Seiten zuvor hatte eine andere Hand am linken oberen Rand bereits *usque hic* notiert.<sup>40</sup> Beide Einträge bezeugen eine Durchsicht des Codex, die in mindestens zwei Schritten erfolgte.

Eine weitere Beobachtung lässt sich in der gleichen Handschrift machen: Nach dem fünften Buch von Augustinus *De trinitate* wurde der Vermerk *contulit*, wenn auch nicht vollständig, getilgt.<sup>41</sup> Vermerke wie *contuli* („ich habe verglichen“) oder *emendavi* („ich habe verbessert“) – mit oder ohne *feliciter* – attestieren ebenso wie die ausführlicheren *subscriptions* eine Kontrolle, die ursprünglich in den Skriptorien der Spätantike stattgefunden hat. Über die Abschrift einer spätantiken Vorlage finden auch sie bisweilen Eingang in spätere Handschriften. Im gerade erwähnten Beispiel sah man den übernommenen *contulit*-Vermerk als überflüssig an und beschloss, ihn zu entfernen.

Das Gleiche, nämlich die Tilgung des *contuli*, lässt sich an der Handschrift Cod. 2147 der Österreichischen Nationalbibliothek zeigen.<sup>42</sup> Doch hat man in diesem Codex die Vermerke auch einfach stehen lassen oder graphisch hervorgehoben, indem man sie bisweilen eingerahmt oder umkreist hat.<sup>43</sup>

<sup>39</sup> Die anderen drei sind Oxford, Bodleian Library, Laud. misc. 126 (saec. VIII med., Chelles; CLA<sup>2</sup>II, \*252), Cambrai, Bibliothèque municipale, Ms. 300 (282) (saec. VIII ex., Umgebung von Meaux; CLA VI, 739) und Montecassino, Archivio e Biblioteca dell'Abbazia, Ms. 19 (saec. VIII/IX, Spanien; CLA III, 373).

<sup>40</sup> Lindsay 1896, 60.

<sup>41</sup> Rom, BAV, Pal. lat. 202, fol. 75<sup>r</sup>.

<sup>42</sup> Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2147, fol. 209<sup>r</sup>.

<sup>43</sup> So beispielsweise ebd., foll. 190<sup>v</sup> und 211<sup>v</sup>.

Eine Kuriosität aus der Lorscher Klosterbibliothek soll am Ende dieses Beitrags stehen:

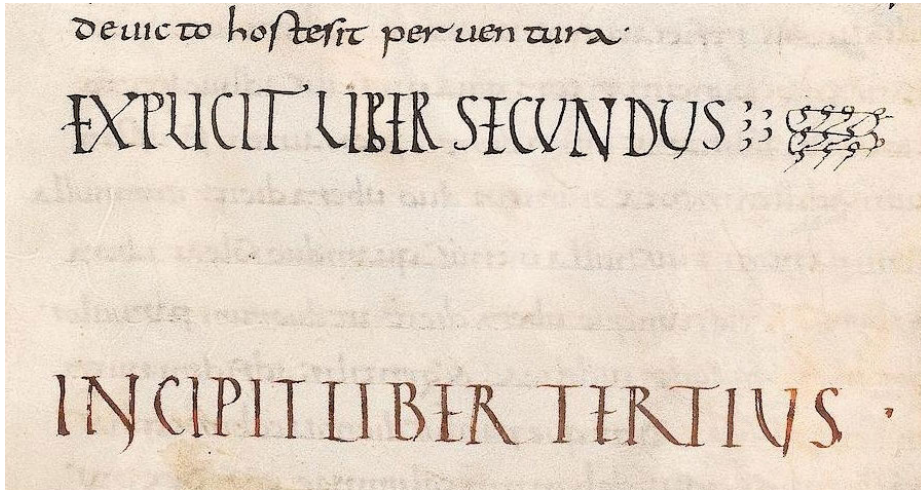


Abb. 2: Rom, BAV, Pal. lat. 285, fol. 59<sup>r</sup> (Ausschnitt). © [2014] Biblioteca Apostolica Vaticana

In einer Handschrift aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts findet sich nach dem Ende des zweiten Buches von Bedas Hoheliedkommentar ein Zeichen, das durch seine „bienenkorbähnliche Gestalt“ an ein Rekognitionszeichen erinnert, welches sich im Eschatokoll von Urkunden findet und die Rekognitionszeile beschließt.<sup>44</sup> In ihr wird der Kanzler, der überprüft (*recognovit*) und unterzeichnet hat (*subscipis*), genannt. Ursprünglich bestand dieses Zeichen selbst aus tironischen Noten, die diesen Vorgang bezeichneten. Erst im Laufe der Zeit wurde die Herkunft des Zeichens aus dem Wort *subscipsi* unkenntlich.<sup>45</sup>

In Tours vermerkte man im Frühmittelalter den Korrekturvorgang am Lagenende mittels tironischer Noten und brachte so beispielsweise nach der Lagensignatur den Vermerk *requisitum* oder *requisitum est* an.<sup>46</sup> In einer Handschrift – Épinal, Biblio-

<sup>44</sup> In den Handschriften Paris, Bibliothèque nationale de France, Lat. 12161 (saec. VII/VIII) und Nouv. acq. lat. 1597 (saec. VIII/IX) findet sich bisweilen am Ende eines Kapitels oder Abschnittes „a curious flourish like a monogram of SS“, vgl. CLA V, 624 und 687.

<sup>45</sup> Vgl. beispielsweise Worm 2004, v. a. 76, 143–152 und 159.

<sup>46</sup> Vgl. hierzu CLA VI, XXVIII–XXVIII und vor allem Bischoff 1966, 9–14, dem es nicht zuletzt durch die „eigenartige Sitte der tironischen Kollationsvermerke“ (ebd., 13) gelang, eine Handschriftengruppe zusammenzuführen. Die Vermerke finden sich in CLA V, 682, 683; VI, 762; VIII, 1157; IX, 1394; X, 1571, 1584. Nach Bischoff „wohl auch in London, B. M. Egerton 2831“, vgl. ebd., 10, Anm. 31. Im dazugehörigen Eintrag CLA <sup>2</sup>II, 196a werden zwar *Notae Tironianae* (foll. 19<sup>v</sup>, 56<sup>v</sup>, 91<sup>v</sup>) vermerkt, nicht aber

thèque municipale, Ms. 149 (68) (CLA VI, 762) – nennt sich zusätzlich der Korrektor am Ende einiger Lagen in tironischen Noten, zum Beispiel nach Lage VIII (fol. 70<sup>v</sup>) und XVII (fol. 134<sup>v</sup>). Die Herausgeber der CLA identifizieren ihn als „an abbot Aricus who himself collated the manuscript and noted the fact in the familiar Tours manner“ und datieren die Handschrift mit Hilfe eines kopiaüberlieferten Auftragsvermerks „<A>ricus hunc librum scribere abba rogavit anno III regni Childirici regis.“ auf 744 / 745<sup>47</sup>. Nimmt man allerdings das dritte Regierungsjahr Childerichs II. (und nicht Childerichs III.) nicht in Austrasien, sondern in Neustrien beziehungsweise im Gesamtreich an, ergibt sich eine Datierung in das Jahr 675. Im gleichen Zeitraum ist für Tours ein Abt namens Agyricus (Agiricus / Aegiricus) belegt.<sup>48</sup> Dies und der paläographische Befund der ligaturenreichen Minuskel, die der Halbkursive nahesteht, sprechen für eine frühere Datierung und erlauben die Identifizierung des Korrektors.

Bei unserem Beispiel lädt eine Handschrift der St. Galler Stiftsbibliothek zum direkteren Vergleich ein: Im Codex 731 wurde vom Schreiber Wandalgarius ein Rekognitionszeichen an das Ende seines Kolophons gesetzt.<sup>49</sup> Weil Wandalgarius das Zeichen an dieser Stelle platzierte, ist von den Herausgebern der CLA angenommen worden, dass er selbst wahrscheinlich Kanzleibeamter war.<sup>50</sup> Vielleicht trifft das auch für den Schreiber des Pal. lat. 285 zu.

Vermerke von Schreibern und Korrektoren lassen sich sowohl inhaltlich, als auch begrifflich deutlich voneinander abgrenzen. Im Kolophon nennt sich der Schreiber, in der *subscriptio* der Prüfer einer Handschrift. *Subscriptiones* beglaubigen die Durch-

---

in Verbindung mit dem Lagenende gebracht. Das Gegenteil ist bei der Anfang des 9. Jahrhunderts entstandenen Handschrift CLA V, 528 der Fall: Hier nennt sich der Schreiber (wie die Herausgeber der CLA vermuten) gleich viermal jeweils am Ende einer Lage nach deren Signatur in tironischen Noten (*Iacob* auf foll. 52<sup>v</sup>, 60<sup>v</sup>, 68<sup>v</sup>, 76<sup>v</sup>). In der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts finden sich die tironischen Prüfervermerke auch in anderen französischen Skriptorien. Bischoff 1966, 10, Anm. 31.

<sup>47</sup> Der Vermerk findet sich auf fol. 208<sup>r</sup>.

<sup>48</sup> Vgl. die Auflistung der Äbte von St. Martin in *Gallia christiana* XIV, 159–160. Das von Papst Adeodatus II. (672–676) verliehene Privileg der Exemption „*Aequitatis nos admonet*“ nennt *Aegiricus religiosus presbyter et abbas monasterii S. Martini*; ebd., instr. III, 5. Es wird hier um 674 datiert, vgl. auch JE 2105 (1621). Zu Agyricus vgl. besonders die „Documents comptables“ aus Tours (ChLA XVIII, 659 I, VI, VII, XII), die 1975 erstmals von Pierre Gasnault herausgegeben und von Jean Vezin paläographisch beschrieben wurden.

<sup>49</sup> St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 731, p. 342: *Expleto libro tertio die veneris kalendas novembris anno XXVI rigni domno nostro Carolo regi. Deus domine, tu ho [sic] qui legis hunc librum istum vel hanc pagina [sic] ora in pro [sic] Vandalgario scriptore, quia nimium peccabilis sum. Vandalgarius*. Vgl. auch *Colophons* V, 18623. Während im Kolophon die Fertigstellung der Handschrift auf das Jahr 793 datiert wird, ist ihre Lokalisierung bis heute umstritten. Bischoff verortet die Handschrift paläographisch nach Burgund, möglicherweise in die Westschweiz. Bischoff 1981, 19. Wegen der Namensgleichheit mit einem im Reichenauer Verbrüderungsbuch auftauchenden Wandalgarius sind zunächst Besançon und zuletzt Lyon angenommen worden. Schott 1993, 305.

<sup>50</sup> CLA VII, 950: „where he adds the recognition sign in the manner of notaries“ und weiter „Wandalgarius, presumably a notary, to judge by the recognition sign“.

sicht einer Abschrift; bisweilen wird in ihnen ein mehrteiliger Korrekturprozess thematisiert. Originalüberlieferte *subscriptions* bieten einerseits einen Anhaltspunkt für Entstehungsort und -zeit ihrer Überlieferungsträger, andererseits können sie als paläographisches Vergleichsmaterial zur Datierung oder Lokalisierung anderer Handschriften dienen. *Subscriptions* enthalten Informationen, die sowohl für die Personen- als auch Kulturgeschichte aufschlussreich sein können. Die mikroskopischen Textzeugen überliefern biographische Angaben zu den in ihnen genannten Personen, die oftmals nur in dieser Form erhalten sind. Durch ihre Datierungen oder Lokalisierungen sind *subscriptions* selbst in Kopialüberlieferung unverzichtbare Zeugen für die Rezeptionsgeschichte eines Textes. Dessen Überlieferungsprofil lässt sich durch sie skizzieren, durch sie erhält man zum Teil direkten, zum Teil indirekten Zugang in die Skriptorien der Spätantike und des Frühmittelalters. Schriftlich festgehaltene Textkontrollen sind ein Reservoir ersten Ranges bei der Rekonstruktion der Überlieferungsgeschichte. *Subscriptions* illustrieren im Kleinen den Wissenstransfer, der am Übergang von der Spätantike ins Frühmittelalter stattfand. Ihre Übernahme in karolingische Abschriften verdeutlicht, auf welche Vorlagen noch in dieser Zeit zurückgegriffen werden konnte.

## Quellen

- Caesarius von Arles, *Statuta sanctorum virginum*, ed. Adalbert de Vogüé/Joël Courreau, Sources chrétiennes 345, Paris 1988, 170–272.
- Hieronymus, *De viris illustribus*, Biblioteca patristica 12, ed. Aldo Ceresa-Gastaldo, Florenz 1988.
- Rufinus/Eusebius, *Historia ecclesiastica*, Eusebius Werke 2,1/Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte 9,1, ed. Theodor Mommsen, Leipzig 1903.

## Literatur

- Berschin (1986): Walter Berschin, *Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter, Bd. 1: Von der Passio Perpetuae zu den Dialogi Gregors des Großen*, Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 8, Stuttgart.
- Bick (1906): Josef Bick, *Horazkritik seit 1880*, Leipzig/Berlin.
- Bischoff (1966): Bernhard Bischoff, „Ein wiedergefundener Papyrus und die ältesten Handschriften der Schule von Tours“, in: ders., *Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte*, Bd. 1, Stuttgart, 6–16.
- Bischoff (1981): Bernhard Bischoff, „Panorama der Handschriftenüberlieferung aus der Zeit Karls des Großen“, in: ders., *Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte*, Bd. 3, Stuttgart, 5–38.
- Bischoff (1989): Bernhard Bischoff, *Die Abtei Lorsch im Spiegel ihrer Handschriften*, Geschichtsblätter Kreis Bergstrasse, Sonderband 10, Lorsch.
- Bischoff (2009): Bernhard Bischoff, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters*, Grundlagen der Germanistik 24, Berlin.

- Cameron (1984): Alan Cameron, „Junior consuls“, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 56, 159–172.
- Cameron (1986): Alan Cameron, „Martianus and his first editor“, *Classical Philology* 81, 320–328.
- Cameron (2011): Alan Cameron, *The last pagans of Rome*, Oxford/New York.
- ChLA: Albert Bruckner/Robert Marichal/Hartmut Atsma u.a. (Hgg.), *Chartae Latinae Antiquiores*, Bd. 1 ff., Olten/Lausanne/Dietikon-Zürich 1954 ff.
- CLA: Elias A. Lowe/[Bernhard Bischoff] (Hgg.), *Codices Latini Antiquiores. A palaeographical guide to Latin manuscripts prior to the ninth century*, 11 Bde. und Suppl., Oxford 1934–1972 und Bernhard Bischoff/Virginia Brown (Hgg.), „Addenda to Codices Latini Antiquiores [I]“, *Medieval Studies* 47, 1985, 317–366 und Bernhard Bischoff/Virginia Brown/James J. John (Hgg.), „Addenda to Codices Latini Antiquiores II“, *Mediaeval Studies* 54, 1992, 286–307.
- CLRE: Roger S. Bagnall/Alan Cameron/Seth R. Schwartz u.a. (Hgg.), *Consuls of the Later Roman Empire*, Philological monographs of the American Philological Association 36, Atlanta 1987.
- Colophons: Bénédictins du Bouveret (Hgg.), *Colophons de manuscrits occidentaux des origines au XVI<sup>e</sup> siècle*, Spicilegium Friburgensis subsidia 2–7, 6 Bde., Fribourg 1965–1982.
- Corssen (1909): Peter Corssen, „Die Subskriptionen des Bischofs Victor in dem Codex Fuldensis“, *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und Kunde des Urchristentums* 10, 175–177.
- Gallia christiana: Barthélemy Hauréau (Hg.), *Gallia christiana in provincias ecclesiasticas distributa*, Bd. 14: *Ubi de provincia Turonensi agitur*, Paris 1856, ND Westmead 1970.
- Gasnault/Vezin (1975): Pierre Gasnault/Jean Vezin (Hgg.), *Documents comptables de Saint-Martin de Tours à l'époque mérovingienne*, Collection de documents inédits sur l'histoire de France, Paris.
- Häse (2002): Angelika Häse, *Mittelalterliche Bücherverzeichnisse aus Kloster Lorsch. Einleitung, Edition und Kommentar*, Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 42, Wiesbaden.
- Hausmann (1992): Regina Hausmann, *Die theologischen Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda bis zum Jahr 1600. Codices Bonifatiani 1–3. Aa 1–145a*, Die Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda 1, Wiesbaden.
- Holder (1906): Alfred Holder, *Die Reichenauer Handschriften, Bd. 1: Die Pergamenthandschriften*, Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe 5, Leipzig, ND Wiesbaden 1970.
- JE: Philipp Jaffé (Hg.), *Regesta pontificum Romanorum ab condita ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII*, Bd. 1, Berlin 1851, 2. Aufl. bearb. von Samuel Löwenfeld/Ferdinand Kaltenbrunner/Paul Ewald, Leipzig 1885, ND Graz 1956.
- Jahn (1851): Otto Jahn, „Über die Subskriptionen in den Handschriften römischer Classiker“, *Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Classe* 3, 327–383.
- Keller (1879): Otto Keller, *Epilegomena zu Horaz. Erster Theil*, Leipzig.
- Keller (1899): Otto Keller (Hg.), *Q. Horati Flacci Opera, Bd. 1: Carminum libri IIII. Epodon liber. Carmen saeculare*, Leipzig 1864, Leipzig.
- Leonardi (1959): Claudio Leonardi, „I codici di Marziano Capella“, *Aevum* 33, 443–489.
- Leonardi (1960): Claudio Leonardi, „I codici di Marziano Capella“, *Aevum* 34, 1–99 und 411–524.
- Licht (2006): Tino Licht, „Horazüberlieferung im Frühmittelalter“, in: Matthias Eitelmann/Nadyne Stritzke (Hgg.), *Ex Praeteritis Praesentia. Sprach-, literatur- und kulturwissenschaftliche Studien zu Wort- und Stoffgeschichten. Festschrift zum 70. Geburtstag von Theo Stemmler*, Anglistische Forschungen 370, Heidelberg, 109–134.
- Lindsay (1896): Wallace M. Lindsay, *An introduction to latin textual emendation. Based on the text of Plautus*, London.
- Lindsay (1924): Wallace M. Lindsay, „The (early) Lorsch scriptorium“, in: ders. (Hg.), *Palaeographia Latina*, Bd. 3, St. Andrews University publications 19, Oxford/London/Edinburgh u. a., 5–48.
- Morin (1921-1928): Germain Morin (Rez.), „Ussani, Vincenzo, Iosippi (Hegesippi qui dicitur) Historiae liber I“, *Bulletin d'ancienne littérature chrétienne latine* 1, 157–158.

- PCBE: Janine Desmulliez/Christiane Fraise-Coué/Élisabeth Paoli-Lafaye u. a. (Hgg.), *Prosopographie chrétienne du Bas-Empire*, Bd. 2,2, Paris/Rom 2000.
- PLRE: Arnold H. M. Jones/John R. Martindale/John Morris (Hgg.), *The Prosopography of the Later Roman Empire*, 3 Bde., Cambridge 1971–1992.
- Préaux (1975): Jean Préaux, „Securus Melior Felix, l'ultime Orator Urbis Romae“, in: Emiel-Jozef de Smedt/Filips de Cloedt/Isidoor Lambrecht u. a. (Hgg.), *Corona gratiarum. Miscellanea patristica, historica et liturgica Eligio Dekkers O.S.B. XII lustra complenti oblata*, Bd. 2, Instrumenta patristica 11, Brügge, 101–121.
- Préaux (1978): Jean Préaux, „Les manuscrits principaux du De nuptiis Philologiae et Mercurii de Martianus Capella“, in: Guy Cambier/Carl Deroux/Jean Préaux (Hgg.), *Lettres latines du moyen âge et de la Renaissance*, Collection Latomus 158, Brüssel, 76–128.
- Reifferscheid (1872–1873): August Reifferscheid, „De Latinorum codicum subscriptionibus commentariolum“, in: *Index scholarum in universitate litterarum Vratislaviensi*, 1–8.
- Schott (1993): Clausdieter Schott, „Der Codex Sangallensis 731. Bemerkungen zur Leges-Handschrift des Wandalgarius“, in: Stephan Buchholz/Paul Mikat/Dieter Werkmüller (Hgg.), *Überlieferung, Bewahrung und Gestaltung in der rechtsgeschichtlichen Forschung*, Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft N. F. 69, Paderborn/München/Wien u. a., 297–319.
- Shanzer (1986): Danuta Shanzer, *A philosophical and literary commentary on Martianus Capella's De nuptiis Philologiae et Mercurii book 1*, University of California publications: Classical studies 32, Berkeley/Los Angeles/London.
- Steffens (²1929): Franz Steffens, *Lateinische Paläographie. 125 Tafeln in Lichtdruck mit gegenüberstehender Transkription nebst Erläuterungen und einer systematischen Darstellung der Entwicklung der lateinischen Schrift*, Berlin/Leipzig.
- ThLL: *Thesaurus Linguae Latinae*, Bd. 4, Leipzig 1906–1909.
- Wattenbach (³1896): Wilhelm Wattenbach, *Das Schriftwesen im Mittelalter*, Leipzig.
- Worm (2004): Peter Worm, *Karolingische Rekognitionszeichen. Die Kanzlerzeile und ihre graphische Ausgestaltung auf den Herrscherurkunden des achten und neunten Jahrhunderts. Textband*, Elementa diplomatica 10/1, Marburg.

